Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 95 (2021)

Artikel: Fünf neue Ackerlesefunde : uralte Spuren von Menschen im Fricktal

Autor: Brogli, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fünf neue Ackerlesefunde – uralte Spuren von Menschen im Fricktal

Werner Brogli

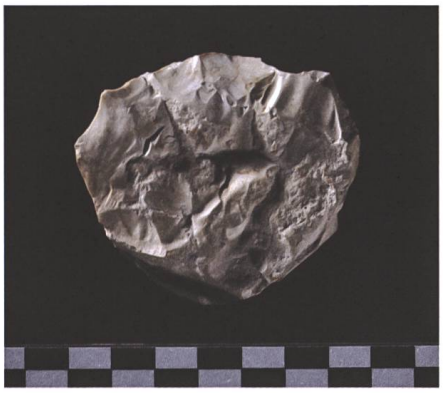
Findet man eine Steinbeilklinge aus Grünstein oder Pelit-Quarz, Pfeilspitzen, Bohrer, Messer oder Kratzer aus Silex, lassen sich diese Steinwerkzeuge in der Regel rasch und eindeutig der Jungsteinzeit oder Mittelsteinzeit zuordnen. Bei Geräten aus Quarzit, auf welche ich seit einigen Jahren bei Feldbegehungen besonders achte, ist eine zeitliche Interpretation viel schwieriger. Handelt es sich bloss um rasch vor Ort hergestellte Gebrauchsgeräte aus der Jungsteinzeit? Oder sind diese gezielt behauenen und archaisch wirkenden Steinwerkzeuge viel älter und Zeugen von Neandertalern oder sogar des Homo erectus?

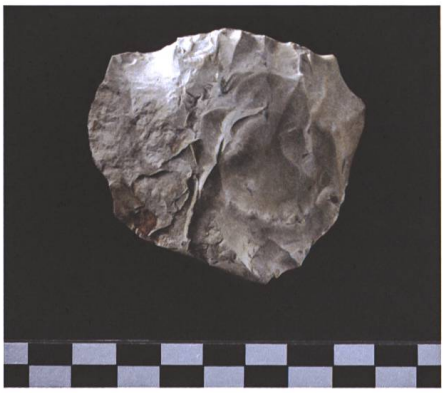
Nachfolgend präsentiere ich zwei solche Werkzeuge aus Quarzit, zwei Funde aus Silex und eine seltene fossile Schnecke.

Ein altsteinzeitlicher Schaber *vom Strick bei Magden*

1998 habe ich in dieser Jahresschrift erstmals einige altsteinzeitliche Funde vom Strick bei Magden beschrieben und abgebildet.[1] Sicherlich stecken noch weitere Artefakte aus der Neandertalerzeit verborgen in der Ackererde und gelangen durch Pflügen oder Wühlen von Wildschweinen nach und nach an die Oberfläche.[2] Beim Neufund vom November 2019 handelt es sich um einen Breitschaber aus dem Moustérien (Zeit der Neandertaler) |Abb. 1|. Die 6,5 cm breite Arbeitskante ist mit gezielten feinen Abschlägen, sogenannten Retuschen, sorgfältig herausgearbeitet worden. In der Fachsprache bezeichnet man ein solches Steinwerkzeug als *Breitschaber mit bifacieller Kantenretusche*. Der handliche 1,0 bis 1,8 cm dicke Schaber aus hellbeigem Silex war ein multifunktionales Gerät zur Bearbeitung von Tierhäuten, Holz, Knochen, Elfenbein, Geweih und weiteren Rohmaterialien oder zum Zerteilen der Jagdbeute.

Abb. 1 a/b
Bifacieller Breitschaber aus dem Moustérien (Neandertalerzeit). An der oberen 6,5 cm breiten Arbeitskante sind die dorsal und ventral angebrachten Retuschen deutlich sichtbar. Das Gerät misst an der dicksten Stelle an der Basis 1,8 cm.

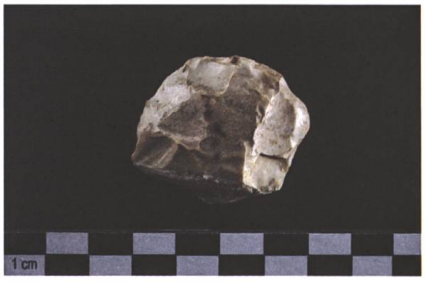




So und ähnlich sehen uralte von Menschen der Altsteinzeit hergestellte Werkzeuge aus.

Abb. 2 a-c
Der Chopping-tool vom Strick bei Magden ist durch wechselseitig und gezielt geführte Abschläge aus einem Quarzit-Kiesel entstanden. Die auf Abb. 2c schwarz markierte zick-zack-förmige Arbeitskante diente für grobe Arbeiten.

Abb. 3 a/b
Dieser rundliche Kernstein ist der übrig gebliebene Rest eines Feuersteins, von dem mit einem Schlagstein ringsum und beidseitig Klingen abgetrennt worden sind.



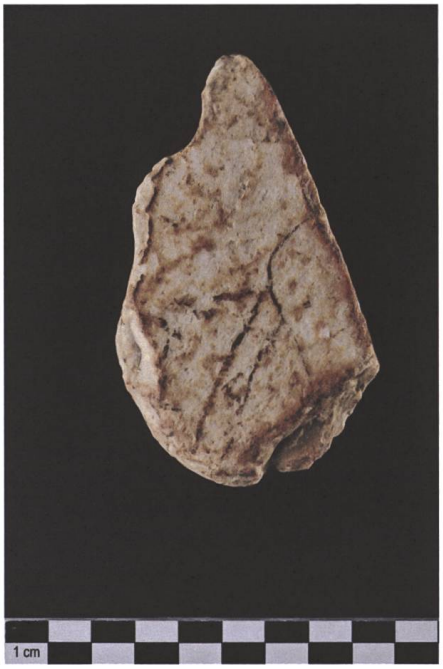
Ein Chopping-tool
vom Strick bei Magden

So und ähnlich sehen uralte von Menschen der Altsteinzeit hergestellte Werkzeuge aus |Abb. 2|. Selbst erfahrene Experten wollten mir wiederholt klar machen, dass solche «Pseudowerkzeuge» oft die Resultate des modernen Ackerbaus sind. Doch die Bearbeitung und Beschaffenheit dieses Kieselsteins lehrt uns anderes! Es ist ein gezielt hergestelltes Arbeitsgerät, ein *Chopping-tool.*[3] Der Stein misst etwa 15 x 12 x 8 cm. Mit gezielten, wechselseitigen Abschlägen hat der Urheber eine zick-zack-förmige Arbeitskante geschaffen (schwarz markiert in der |Abb. 2c|). Es ist ein grobes Werkzeug und wurde darum auch eher für grobe Arbeiten wie Knochen zerschlagen, einen Stecken hauen und Ähnliches gebraucht. Die Bruchstellen sind so stark patiniert, dass auch deshalb eine neuzeitliche, zufällige Entstehung durch moderne Bodenbearbeitungsgeräte auszuschliessen ist. Dieser Chopping-tool ist sicherlich prähistorisch. Stammt er aus der Jungsteinzeit? Hat ihn ein Neandertaler oder sogar ein Homo erectus hergestellt und gebraucht? Wir wissen es (noch) nicht. Jedenfalls lohnt es sich an dieser Stelle auf dem Strick, die aufgebrochene Ackererde regelmässig und systematisch zu begehen und den Blick auf Funde aus mehreren prähistorischen Epochen zu richten.

Dieser Chopping-tool ist sicherlich prähistorisch.

Ein diskoider Schildkern
vom Rothägli bei Möhlin

In der Regel sind die paläolithischen Funde – auf den von mir seit über 60 Jahren abgesuchten Äckern der Hochterrasse zwischen Wallbach, Zeiningen und Möhlin – Einzelfunde. Solche Funde gelangten während tausenden und abertausenden Jahren in den Boden. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass damals hier und dort ein Werkzeug oder ein Alltagsgegenstand verloren ging und liegen blieb. Man findet sie nur dort, wo man sucht! So tauchen paläolithische Artefakte oft und meistens im Zusammenhang mit regelmässig kontrollierten jungsteinzeitlichen Siedlungs- und Fundstellen auf. Der Neufund ist ein sogenannter *diskoider Schildkern* |Abb. 3|. Von diesem ebenfalls hellbeigen Silex sind ringsum und auf beiden Seiten mit einer bestimmten Schlagtechnik Klingen abgetrennt worden. Die zurückgebliebenen Vertiefungen verraten die Formen der Abschläge. Es sind typische Levallois-Abschläge.[4] Sowohl diskoide Schildkerne als auch Levallois-Abschläge stammen aus der Neandertalerzeit.



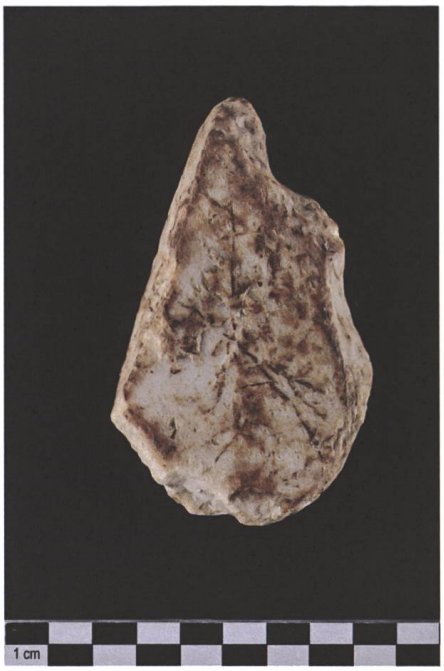


Abb. 4 a/b
Der Faustkeilschaber lag auf einem Acker im Gebiet Berg südlich der Autobahn A3 bei Zeiningen. Sowohl Dorsal- als auch Ventralseite weisen Bearbeitungsspuren auf. Die Wahrscheinlichkeit, dass er, wie der Faustkeil auf der nahe gelegenen Flur Uf Wigg, ebenfalls aus der Neandertalerzeit stammt, ist gross.

Der Faustkeilschaber
vom Berg bei Zeiningen

Wie oben erwähnt, streiten sich Fachleute um Funktion und Alter von Quarzit-Funden mit «Bearbeitungs»-Spuren. Mit sechs bis sieben Abschlägen auf der Dorsalseite (Rückseite) und etwa gleich vielen, aber schwächer geführten auf der Ventralseite (Bauchseite) ist ein dreieckförmiges, in eine Spitze mündendes Arbeitsgerät entstanden |**Abb. 4**|. Es ist ein *Keilmesser* oder *Faustkeilschaber*. Aufgrund der Patina auf allen Bruchflächen sind diese alt bis sehr alt! Als Ausgangsmaterial diente eine regelmässige 1,6 bis 1,8 cm dicke Platte aus Quarzit. Wie beim Chopping-tool vom Strick ist auch bei diesem Steinwerkzeug bei der Datierung Vorsicht geboten. Allerdings spricht für eine mittel- oder altpaläolithische Einordnung neben Form und Patina auch die Nähe zum allseits anerkannten Faustkeil von Uf Wigg bei Zeiningen.[5]

Ein fossiles Schneckenhaus
vom Schärmel in der Gemeinde Zeiningen

In meiner Jugendzeit gehörte dieses Feld zum Widmatthof unserer Familie. Also las ich hier die ersten Steinwerkzeuge im Kindesalter auf. Als ich Ende 2017 meine Sammlung mit etwa 25 000 Artefakten dem Kanton abgab, waren von diesem Acker weniger als 20 Steinzeitobjekte dabei. Also lauter Streufunde! Wenn auch keine grossen Fundmengen zu erwarten waren, zog es mich Ende 2021 wieder einmal in die Vordere Widmatt. Eine Pfeilspitze oder ein Steinbeil als Beleg für gelegentliche Begehungen dieses Gebietes durfte ich gleichwohl erwarten. Dass aber auch Streufunde Extraklasse bedeuten können, beweist ein 4,2 cm grosses versteinertes *Schneckenhaus* |**Abb. 5**|. Meines Wissens ist es der erste derartige Fund auf freiem Feld im Hochrheingebiet. Aus Höhlengrabungen wie dem Kesslerloch bei Schaffhausen oder der Kastelhöhle im solothurnischen Kalt-

Abb. 5
Fossiles Schneckenhaus vom Schärmel bei Zeiningen. Dass eine solche zerbrechliche Versteinerung trotz intensivem Ackerbau mit schweren Geräten ganz erhalten blieb, ist sicherlich eine Rarität.

Dieser Neufund von Zeiningen ist an der Spitze durchbohrt und dürfte als Halsschmuck getragen worden sein.

brunnental[6], wo sich Menschen in der ausgehenden Altsteinzeit, also zur Rentier- und Hirschjägerzeit, vor über 12000 Jahren aufgehalten haben, sind einige solche Schnecken bekannt. Dieser Neufund von Zeiningen ist an der Spitze durchbohrt und dürfte als *Halsschmuck* getragen worden sein. Es stellen sich viele Fragen: Hat ihn jemand aus der nahen magdalénienzeitlichen Siedlungs- oder Kultstelle Bönistein[7] auf dem Zeinigerberg verloren? Oder hat jemand aus der Station Eremitage[8] zwischen Rheinfelden und Magden oder ein Händler aus weiter entfernten Gebieten dieses Schneckenhaus auf einer «Handelsreise» verloren? Solche fossilen Schnecken stammen laut wissenschaftlichen Nachforschungen aus dem Pariser Becken, dem Mittelmeerraum oder dem Mainzer Becken. Möglicherweise wurden sie als besonders seltene und gesuchte Schmuck- und/oder Kultobjekte für «Fricktaler Waren» getauscht. Prähistorisches Geld!?

Abbildungsnachweise

Alle Abb.
© Kantonsarchäologie Aargau, Béla A. Polyvás.

Anmerkungen

[1] Werner Brogli, Mittelpaläolithische Steinwerkzeuge vom Strick bei Magden, in: Vom Jura zum Schwarzwald, 72. Jahrgang, Frick 1998, S. 45–48.

[2] Im Winter 2021/22 haben Wildschweine den gut 200 m langen und 70 m breiten Acker auf der Suche nach Resten von Zuckerrüben z. T. mehrfach umgegraben, so dass wiederholt prähistorische Steinwerkzeuge ans Licht gekommen sind.

[3] Lutz Fiedler, Chopper und Chopping-tool, in: Altsteinzeit von A bis Z, Darmstadt 2011, S. 80 f.

[4] Lutz Fiedler, Diskoide Kerntechnik / Diskoider Kern oder Diskoid, in: Altsteinzeit von A bis Z, Darmstadt 2011, S. 96 f.

[5] Jean-Marie Le Tensorer, Das Moustérien: erste Besiedlungsperiode der Schweiz, in: SPM I. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, Basel 1993, S. 127–131.
Jean-Marie Le Tensorer, L'Acheuléen et le Micoquien dans la région de Bâle, Grenoble 1998, S. 72 ff., Fig. 43 f.

[6] Markus Höneisen, Die Kunst des Jungpaläolithikums der Schweiz, in: SPM I. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter, Basel 1993, S. 187–198.

[7] Hans-Georg Bandi, Die Schweiz zur Rentierzeit, Frauenfeld 1947, S. 183, XIV. Bönistein.

[8] Ebda, S. 184, XV. Eremitage.